

## **Unserem Chef zum 65. Wiegenfeste**

**„Bescheidenheit ist seine Zier doch heute geht's mal ohne ihr“**

Geehrter Herr Professor Neupert, liebes Geburtstagskind, verehrte Frau Dr. Neupert, liebe Kollegen und Gäste. Aus gegebenem Anlaß ist der Wunsch geäußert worden, daß auch von den alten Mitarbeitern ein paar Worte zum Geburtstage von unserem Chef beigetragen werden. Wir sind in der Werkstatt inzwischen diejenigen, welche am längsten mit dem Chef zusammen arbeiten, und Willi Bender wie Ali kennen den Chef noch aus seiner Zeit als Studiosus unter Prof. Bücher. Nachdem die altgedienten Mitarbeiter alle eine Rede zu runden Geburtstagen und sonstigen Ereignissen von mir gewidmet bekamen, ist es mir eine Ehre und ein Vergnügen Ihnen diese Worte zu widmen. Lieber Herr Neupert, ein langes Stück des Weges sind wir gemeinsam gegangen, und ich hoffe, es werden sich noch viele Jahre anschliessen. Old soldiers never die - they only fade away. Alte Soldaten sterben nie, sie sind immer, in der wenn auch blassen Erinnerung vorhanden. Dieser Spruch ihres Kollegen Prof. Fritz Miller ist mir haften geblieben. Da die akademischen Geburtstagsfeiern ansonsten recht trocken und staubig ausfallen, Personalakte: Eingestellt, befördert, Jubiläum ausgeschieden usw., versuchen wir es diesmal etwas lustiger zu gestalten. Ihre Personalakte war zwar staubig, aber nicht trocken, sie war leer. Frau Branse meinte, dies ist bei den Professoren immer der Fall, die betrachten sich nicht als Personal. „Aber Personalkosten verursachen, sauber. Nein, keine Angst verehrter Herr Neupert es wird nicht so schlimm wie auf dem Nockerberg.

Bevor ich aber einsteige möchte ich noch das Geheimnis Ihrer Glockensammlung lüften. Ein guter Freund von Ihnen hat mir mal verraten, daß Ihr Kindheitstraum, Küster, Organist oder gar Pfarrer gewesen sei. Daher die Liebe zu den Glocken. Wenn Sie dann durchs Institut streichen und Ihre Assistenten und Frau Döge suchen, habe ich den Eindruck, daß Sie ihnen am

liebsten Glöckchen umhängen würden. Ein guter Hirt weiß natürlich immer wo seine Schutzbefohlenen sich gerade aufhalten. Helga für Dich stelle ich mir paar Ohrclips in Glöckchenform vor. Das mit den Glöckchen und dem Geläute ist der lieben Christine Werner erspart geblieben

So jetzt geht's los!

Wenn an des trüben Herbstes Tagen, so ein lauer Westwind weht, ihr hört in um das Institut her rauschen, so will ein jeder gerne lauschen wie es am Institut einst war.

Noch gut erinnere ich mich an das Jahr 1983 als Prof. Neupert den nicht unproblematischen Lehrstuhl seines Lehrers, Theo Bücher, hier in München übernahm. Er war zu diesem Zeitpunkt noch in Göttingen und nur tageweise in München anzutreffen, wo er mit der Universität und seinen Kollegen Gespräche führte. Hier ist der Psalmist zu bemühen: „Ach wie gut und schön wenn Kollegen friedlich beieinander sitzen“. Bat not for ever. Hier lieferte er nun eines seiner Meisterstücke an Diplomatie und vorrausschauender Strategie ab, um die Situation am Institut zu befrieden. Was die meisten von ihnen nicht mehr wissen, war die Tatsache, daß Walter Neupert einen Lehrstuhl übernahm, an welchem sich 7 Professoren, darunter einige seiner alten Kollegen recht rege wissenschaftlich tummelten, die mit Sicherheit andere Vorstellungen von der Neugestaltung des Institutes wie er hatten und von denen einige im Laufe der Zeit nur noch selten gesehen wurden. Dieses wurde übrigens von einem der Neupertschen Schüler erfolgreich adaptiert. Ja die Jungs waren lernfähig. Lerne fürs Leben, „learning only from the best“, sprach Max und entschwand später nach Freiburg. Dort war er erst nach drei Jahren allgemein bekannt. Mit großem

Vorausblick und Beharrlichkeit, übrigens eines seiner Markenzeichen, schaffte es Walter Neupert die Geschicke des Lehrstuhles zu befrieden und das Schiff auf einen permanenten Erfolgskurs zu leiten. In diesem ersten Jahr wurde viel umgebaut und umgestaltet. Dieses ewige Hin und Her mit Verwaltungen und Baubehörden, eh eines seiner Lieblingsbeschäftigungen, war ihm zutiefst zuwider, raubte ihm Nerven, kostbare Zeit und vermieste seine Laune. Ja, ja Herr Neupert es war da nicht immer leicht mit ihnen. Zum Glück brachte er eine gute Mannschaft aus Göttingen mit die sich hier in München voll etablierte und einbrachte. Erinnerung sei an Richard Zimmermann, heute Ordinarius im Saarland, Bernd Schmidt, heute bei Roche und Helmut Köhler, ehemaliger Zeitsoldat, ein geborenes und begnadetes Organisationstalent, heute Industriemanager. Nicht zu vergessen die hübschen und charmanten Technischen Assistentinnen, TAS genannt, die da plötzlich das Institut bevölkerten. Die Organisationstalente beschränkten sich nicht nur auf dienstliche Belange, nein, die TAS., die man einstellte, wurden später dann auch noch geheiratet. So Richard Zimmermann und Helmut Köhler. Es menschele damals sehr am Institut und Walter Neupert hätte gerne noch die eine oder andere Partie zusammen gebracht, die dann, wenn auch nicht in Neupertschem Sinne, zusammen kam. Zu allem Unglück, obwohl von Verehrerinnen umgeben, hat der Ulrich Hartl am Lehrstuhl Klingenberg gewildert und sich dort die Manajit geholt. Gel Herr Neupert, dies war eines von Ulrichs besten Aktionen. Der ist richtig aufgeblüht. Glück braucht der Mann. Mei waren unsere Mädels damals ungehalten. Diesen Brauch sollte man unbedingt wieder einführen. Ich denke da an Michael Groll und Kai Hell. Die würden bei der Einstellung ihrer TAS. sehr wählerisch werden. Unter anderem heiratete Prof. Bücher in zweiter Ehe auch eine seiner TAS. Ob er da vielleicht seinen Schüler Neupert gefragt hat? Ich glaube eher nicht! „Professor als Hochzeitslader und Ehestifter“ Nein dies war nicht sein vorrangigstes Ziel. (Frauen und Wissenschaftler betrachtete er mit großer Sorge und Mißtrauen. Mit Vergnügen erinnere ich mich, wenn Neupert und Bücher wechselseitig, ganze

Passagen aus Goethes Schriften (dem Tassilo) bezüglich des Einflusses der Frauen auf die Männer zitierten und jeder nahtlos an des Anderen Zitat anschloß. Ja, ja ein großer Kenner der klassischen deutschen Literatur ist unser Chef. So nebenbei gehört auch der klassischen Musik seine Liebe. Nein, sein, Walter Neuperts, Augenmerk galt der Wissenschaft und hier vermochte er hervorragendes zu vollbringen und gute Sonderforschungsbereiche zu installieren, welche bis heute Bestand haben. Und überhaupt der Horror „SFB Anträge“. Die Elke Farsen und auch der Chef waren oft nicht zu ertragen. Wenn ich die Elke fragte, wie geht's mit dem Chef, war ihre Antwort: „Friedt frag nicht, 4 mal habe ich ihn über die Schwelle meines Büros getragen. Stell Dir vor der ist immer wieder rein gekommen. So geht das nicht ich mach das jetzt Daheim“. Wenn es dann auf die Begutachtungen zu ging und die Elke durch Institut fegte, konnte man meinen, die „First Airborn Division“ der US Armee sei eingefallen. Ja das waren noch Zeiten. Der Lehrstuhl, von Walter Neupert einmal ins rechte Fahrwasser gebracht, hält bis heute seinen erfolgreichen Kurs. Wir haben permanent in der weltweiten Oberliga gespielt. Die Anzahl seiner Schüler, welche heute an vielen Universitäten und in der Industrie leitende Posten bekleiden, spricht für sich. 3 seiner Schüler sind heute Leibnizpreisträger. Mit Ulrich Hartl als Max Planck Direktor hat es einer der Schüler ganz weit nach oben gebracht. Walter Neupert ist persönlich Träger höchster nationaler wie internationaler Auszeichnungen. Dies war ihm mit Sicherheit nicht in die Wiege gelegt worden. Die Werkstatt, hier der Ali, mußte die ganzen Orden und Medaillen immer einfassen so daß wir immer gut informiert waren. Durch Zufall oder eher Neugier, die Essenz der Wissenschaft, sah ich dann auch einmal eine Ehrenurkunde der “ I A T A “ International Air Transport Association. Miles and more, Sience and travelling. Ich habe das alles nicht so gut verstanden. Es muß was mit dem von Walter Neupert oft zitierten Humboltschen Bildungsideal und der Elitenbildung zu tun haben. Humbolt reiste bekanntlich viel, war sehr gebildet und zählte zu der Elite des Landes.

Also Eliten reisen und bilden sich. Ja, falls das so ist Herr Neupert, sind Sie in bester Gesellschaft. Wenn ich bedenke wo unsere TAS. und sonstigen Mitarbeiter schon überall waren, Mallorca, Türkei, Dom Rep., China, Thailand, Philippinen, Grönland, Japan, Brasilien, Australien USA usw., so ist mein Umkehrschluß der, sie sind der Chef einer weitgereisten und gebildeten Institutselite. Irgend etwas stimmt dann auch mit der PISA Studie nicht, so wie die deutschen Kinder schon reisen haben wir doch eine durchs Reisen absolut hoch gebildete Jugend, später dann Elite oder nicht? Vielleicht reisen die finnischen Kinder noch mehr. Geht alles nicht in meinen Kopf. Ich hatte mir übrigens schon überlegt ob man den Chef zur Reiseentlastung nicht klonen könne. Im Doppelpack wär's doch leichter gegangen. Bin aber wieder davon abgekommen. Der hätte höchstens noch 100 Termine und Posten mehr angenommen. Als ich Rosemary Stuart mal fragte warum der Chef soviel reise und sich den Stress antue, war ihre kurze und bündige Antwort: „Intellectual pleasure on a very high level“. Geistiges Vergnügen auf höchstem Niveau. Ob's ihm heute noch immer so ein Vergnügen ist wage ich langsam anzuzweifeln.

Es gab und gibt aber auch eine andere Seite des Geburtstagers. Ich stellte mir den Chef immer als großen Fahrensmann und Schiffsführer vor. Wie jeder Kapitän verlor er eines nie aus den Augen, dies war die Mannschaft. Es war ihm immer bewußt, daß ein Schiff ohne gute Matrosen nicht lange die Weltmeere unbeschadet und mit Erfolg befahren kann. Dementsprechend hat er mit gutem Geschick seine Matrosen in Werkstatt, Zellkultur, Tierstall und Spülküche geführt. Seine Art der langen Leine haben wir alle zu schätzen gewußt und es war uns jedoch klar, daß jeder Mann / Frau seine Dienstobliegenheiten voll zu erfüllen hatte. Dieses sein Verhältnis zu seinen Matrosen war von anderen Prämissen bestimmt als wie das Verhältnis zu seinen Offizieren und Steuerleuten. Und trotzdem war das Verhältnis innerhalb des Lehrstuhles ein familiäres. Zu Robert Perrymans Zeiten hing ein Schild im Labor: „wir arbeiten

und lieben gerne zusammen“, sorry, wohl ein Schreibfehler. Gemeint war wohl „arbeiten und leben“ gerne zusammen. Vielleicht irre ich mich. Gel meine Damen ich sehe ihre Augen glänzen. Waren doch liebliche Zeiten. Hier wurde die Tradition seines Vorgängers, Prof. Bücher hervorragend fortgeführt. Ja , ja auch die waren keine Kinder von Traurigkeit. Beim Neupertschen Lehrstuhl ist halt die Handschrift Büchers immer noch erkennbar. Eine tiefe Verbundenheit und Loyalität hat sich Walter Neupert gegenüber seiner alten Laborchefin wie Spülfrau der Johanna Jina und auch gegenüber Marlies Braun aus der Zellzucht bewahrt. Sie waren es auch, die dem Chef schon mal die Leviten lasen, wenn das Schiff schlingerte und zu viel Dampf im Kessel war. Meistens mit Erfolg. Auch als sein geliebter Pepitaanzug, von dem böse Zungen behaupteten, er habe ihn schon zur Abiturfeier getragen, so gar nicht mehr zeitgemäß erschien, haben die Damen und auch ich, sehr subtil auf eine zeitgemäße und modische Garderobenausstattung des Chef hingewirkt. Ein Umstand der heute noch sichtlich erkennbar ist. Aus einer Handwerkerfamilie entstammend, war sein Verhältnis zur Werkstatt stets von Respekt und Anerkennung für die geleistete Arbeit getragen. Wie hat es der Ali immer ausgedrückt: „ einen besseren Chef können wir uns nicht wünschen“.

Natürlich hat so ein „Chef“ in Anführungsstrichen auch menschliche Eigenschaften, die bescheiden wie er ist nicht gerne zeigt. Mit dem Ausdruck „Chef“ hat es auch so eine Bewandtnis. Am Hintereingang im Innenhof der Goethestrasse befand sich eine Sprechanlage mit Türöffner, welche ins Sekretariat von Herr Neupert führte. Hier konnte er am Abend noch Besucher ins Haus lassen ohne sich nach unten bemühen zu müssen. Hier hatte ich dann ein Schild geprägt auf dem schlicht und einfach „ Chef“ stand. Von ihm gefragt wieso dort nicht Neupert stehe, habe ich geantwortet: „ die Neuperts kommen die Neuperts gehen, aber ein Chef bleibt und Schildgravuren kosten Geld“. Dann die typisch Neupertsche Reaktion, Hände reiben und Kopf schütteln,

wobei ihm der Kostenfaktor und meine sparsame Haltung wohl eingeleuchtet haben. Aber geschockt war er schon. Zum Ausgleich hat er dann zu einem seiner Geburtstage ein selbstgeschreinertes Stehpult mit den Initialen W. N. erhalten, welches seiner Eitelkeit geschmeichelt hat. Gell, Herr Neupert, das war doch ein Highlight und hat uns auch nichts gekostet. Und überhaupt, im Selbermachen und sparen waren wir Weltmeister. Die schon erwähnten bösen Zungen behaupteten einmal, daß der Willi Bender aus Sparsamkeitsgründen eine Nägelentrostungs und Begradigungsmaschine erfunden habe, die Neuperts große Zustimmung gefunden hätte. Ich weiß nicht was an dieser Geschichte wahr ist, aber es könnte was dran gewesen sein. In Frau Farsen und dem leider viel zu früh verstorbenen Prof. Achim Otto, besaß der Lehrstuhl zwei exzellente Sparkommissare. Frau Farsens opulente, schmackhafte und üppige Festtafeln, gewöhnlich zu des Chefs Geburtstag hergerichtet, hatten stets nur einen Mangel. Sie waren meistens für zu wenige Gäste ausgelegt. Wir am Institut waren schon immer der Zeit voraus. Was heißt hier "Geiz ist geil". Das habe ich nie anders gekannt. Selbst Schuhsohlen haben wir ihm schon auf den letzten Drücker vor den Transatlantikflügen ankleben müssen. Sogar die Weihnachtsbäume fürs Institut haben wir uns schenken lassen. Und das auch noch vom Hause Wittelsbach. Der letzte Weihnachtsbaum den Manuel von Bayern anfahren ließ, war leider etwas groß ausgefallen. 10 Holzknechte mußten ihn ins Haus schaffen. Er füllte das Treppenhaus vom Erdgeschoß bis unters Dach. Den Chef hat fast der Schlag getroffen als er das zierliche, 20 Meter hohe Bäumchen wunderbar geschmückt, das Treppenhaus ausfüllend, dort stehen sah. Die typische Neupertsche Reaktion, Hände reiben und Kopf schütteln. Herr Friedt, um Gottes willen, das darf nicht wahr sein, wenn das der Koller und die Verwaltung sieht. Ja, ja die hat es gesehen. Wir hatten dann einen regelrechten atventlichen Tourismusboom aus den benachbarten Instituten zu verzeichnen die alle vor Neid blaß geworden sind. Wir waren wieder mal „on the Top“. Und die Moral zu diesem Baum ist gleich wie mit dem Gaul. Wenn geschenkt schau ihm

nicht ins Maul. Ich habe unseren Chef dann getröstet und ihm die Weisheit der Väter vermittelt: „Wenn man Dir gibt, nimm, wenn man Dir nimm schrei“. Apropos Weihnachtsfeiern. Vor 15 Jahren schafften wir es noch diese Feiern mit eigener Besetzung 7 bis 8 Leute, musikalisch toll zu untermalen. Wie sprach Prof. Bücher da zu seiner Gattin:“ Nu Ingridchen siehste, ist der Neupert doch ganz gut eingeschlagen“. Ja so war das in der alten Zeit. Die haben vor 10 Jahren die Konjunktur regelrecht kaputt gespart. Was denkt Ihr was so ein 20 Meter Bäumchen draußen gekostet hätte. Zum Glück hauen der Hannes und der Andy heute die Euros raus und kurbeln die Wirtschaft an. Lehrstuhl Neupert als Trendsetter! Innovativ und immer der Zeit voraus. Ja, ja das Sparen Herr Neupert. Jeder Tag Weltspartag. Sie sind doch kein Schwabe. Hopfen, Malz und die Franken, möge Gott sie erhalten.

Um unseren Chef, liebe Kollegen, zu verstehen, sollte man sich Max Webers protestantische Moral und Arbeitsethik zu Gemüte führen. Die Familie Neupert aus dem Raume Marktredwitz östlich von Bayreuth abstammend, protestantisch, hat die Gene unseres verehrten Jubilars geprägt. Arbeit für und im Dienste eines Ganzen. Vergnügen mit Maß. Bescheidenheit in allem außer in der Arbeit. Mir ist der Einfluß von Frau Farsen auf den Chef nicht ganz klar. Auf seine erste langjährige Sekretärin, Sigrun Prommersberger hat er nicht gehört. Mit Helge Doege ist es nicht viel anders. Jeder macht was er will, sie mehrsprachig, macht es gut und so geht's auch. Nur, seit die liebe Elke den Chef unter die Fuchtel nahm, wurde manches anders. Früher ging er gemeinsam mit uns zur Mensa, ging mit zur Wiesen. Selbst ein schlafender Prof. Ito, ein japanischer Kollege, an seiner, Neuperts Schulter, konnte ihn beim Wiesenbesuch nicht stören. Zur Wiesen hatte er ein inniges Verhältnis, da er in jungen Jahren oft beim Aufbau der Zelte geholfen und sein Taschengeld aufgebessert hat. Betriebsausflüge Skifahren, keine Frage mit Begeisterung. Sogar auf Faschingsfeiern ward der Chef gesehen und bei den großen Werkstattfeiern im Innenhof des Institutes



genoß er die lockere Atmosphäre zu ungezwungenen Gesprächen über Gott und die Welt. Meine liebe Elke, unter Deiner Obhut auf dem Bio- und Gesundheitstrip Max Weberte es wieder arg. Der Mann kam ja vom Lachen ab. „Turnen bis zur Urne“. Ab und zu hat er mir schon leid getan. Als ich ihn dann aber hie und da abends im Hadener Weißbräu mit Kollegen beim Schweinsbraten sah ist mir ein Stein vom Herzen gefallen. Herr Neupert „Ehrenwort“ ich hab der Frau Farsen nichts verraten. Jetzt geht's ja langsam wieder und die Frau Hauck erlaubt ein paar Kalorien mehr. Mein Schwiegervater hatte auch ein Pferd, dem er jeden Tag weniger zu Essen gab. Gefragt wie es dem Pferd gehe, war die Antwort: "sehr gut und arbeitet wunderbar“. Als ich den Schwiegervater nach 4 Wochen wieder besuchte und ihn nach dem Pferd fragte, sagte er mir: „stell dir vor, jetzt hatte ich es fast soweit, daß es fast nichts mehr gefressen und super gearbeitet hat, dann ist er mir, weiß der Teufel warum, doch plötzlich krepirt“. Die Moral von der Geschichte: Arbeit, Schaffen und sich plagen ist ohne Essen nicht zu tragen. Der Chef wurde ja auch zeitweilig richtig unduldsam und verlangte Antworten und Lösungen auf Fragen, die er noch gar nicht gestellt hatte. Dabei weiß er doch, daß die Prophetie seit der Zerstörung des zweiten Tempels im Jahre siebzig in die Hände von Narren gefallen ist. Unmögliches verlangen, um mögliches zu erreichen, wird er sich gedacht haben. Aber auch die Errichtung eines Wissenschaftstempels wird die Prophetie nicht wieder zum Leben erwecken. Aber ich denke, das gibt sich. Prof. Bücher wurde im fortgeschrittenen Alter auch sanfter, geduldiger und verständiger. Aus seinem Fundus an Wissen in Wirtschaft, Wissenschaft, Literatur und Musik durfte ich noch schöpfen. Ich hoffe also. Vielleicht schafft sich der Chef auch noch einen Dux, a Hunderl, wie Prof. Bücher an, obwohl er es mit dem Wernerschen Institutsterrier nicht so hatte. Der war der einzige, das muß man sich vorstellen, der sich traute den Chef anzuknurren und schon mal zu zwicken. Gel Herr Neupert war schon respektlos gegenüber einem Ordinarius. Trotz so mancher mit spitzer Feder geschriebenen

Anmerkung bin ich doch sehr froh, in dieser Zeit der Umbrüche einen erfahrenen Fährmann an Bord des Institutsschiffes auf der Brücke zu haben. Bleiben Sie uns noch ein paar Jahre als Lotse an Bord erhalten.

Die Zeit wird leider noch früh genug kommen wo wir getrennt werden und ich in Anlehnung an Goethes Faust zitieren kann: „ wann kommt die Zeit wo ich den alten Chef mal wieder sehe, ich wüsste nicht warum mit ihm zu brechen, es tut gar gut mit einem so gescheitern Herrn wie mit dem Neupert selbst zu sprechen“. Nun sind Sie 65 Jahre, nicht mehr, na sagen wir ganz jung und täten viel drum geben, ohne Doktores, Bader, Pillen, bitteren Tropfen leben. Die Hürde, die da 65 heißt, er trag sie mit Geduld und Würde, ich weiß es ist nicht immer leicht. Also bis 90zig müssens schon noch aushalten. Versprochen?

Nun heben wir die Gläser nach der Väter Sitte. Ein Hoch auf das Geburtstagskind. Gesundheit, Glück, im Herzen Frieden, dies alles sei Ihnen von Ihren Leichtmatrosen beschieden.

München, am 27. Oktober 2004

Ihr Gerd Friedt

**Zum 70zigsten Geburtstag unseres verehrten Chefs,  
Herr Professor Dr. Dr. Walter Neupert**

Lieber Herr Neupert, liebe Gäste!

Am 27. Oktober Anno Domini 2004, ein Mittwoch, da waren wir hier schon einmal versammelt und lauschten aus Anlaß Ihres 65zigsten Wiegenfestes den Ausführungen des Hofschreibers Gerhardus Friedterus ex Physiologikum,. Dessen Aufgabe sollte auch an diesem Tage sein, nicht wie üblich, nur Hallelujah zu singen, sondern überzeichnend und witzig die letzten 5 Jahre zu reflektieren. Das Thema des Festvortrages:

## **„Über den höheren Sinn des Utilitarismus im Zuge der Zentralisierung und seiner synergetischen Effekte im wissenschaftlichen Alltag der Biochemie“**

Klingt doch ganz akademisch. Leset was zwischen den Zeilen geschrieben steht sprach der Prophet. Er sprach von den Zeichen und Wundern des Herrn. Derer sind auch hier viele und man muss sie nur erkennen.

Utilitarismus von Utilitas lat. = Nutzen= sarkastisch von mir, als die Lehre für die Egoisten und Ichlinge bezeichnet.

Ich möchte ein wenig in die Vergangenheit der letzten Jahre zurück schweifen. In den letzten 5 Jahre bis zum heutigen 70zigsten Geburtstag des zu Feiernden hat sich nicht viel oder alles geändert. Je nach Betrachtungsweise. Alle sind etwas älter und hoffentlich weiser geworden. Wobei ich da Zweifel hege. Die alten professoralen Kollegen von Herr Neupert sind alle in Pension. Dazu Willi Bender, der letzte 300 prozentige und sparsamste Beamte Bayerns, nach über 40 Jahren Dienst. Helga Döge und auch Regina Lapschansky sind ebenfalls im Ruhestand. Sag mir wo die Alten sind wo sind sie geblieben. Die Knef lässt grüssen. Einschneidend war auch das Ilona Dietze sich in den Ruhestand verabschiedet hat. Das Praktikum hat nun Heiko übernommen. Sein Motto: Aha, warum einfach wenn's doch auch ein bisschen komplizierter geht. Selbst, Walter Neupert, traut sich da ins Praktikum nur noch hochgeschlossen im weißen Kittel hinein.

Doch was gibt es vom Chef zu berichten: Er hat eine neue Sekretärin bekommen. Ob aus Altersmilde (wie das auch bei Prof. Bücher zu beobachten war), der Chef lässt sie gewähren, sich entfalten und versucht „meistens“ nett zu sein. Christine Werner ist fleißig, ihrem Chef treu und loyal zur Seite stehend und für uns alle ein Gewinn. Nur, die in der Vergangenheit zwar seltenen aber doch ab und zu vorkommenden offenen Zornausbrüche unserer verehrten Frau Farsen, da haben die Wände gewackelt, oder der Zigarettenqualm ausstoßende

Protest unserer lieben Helga Döge, auf der Gebäudebrücke, werden vermisst. Und, es ertönt nur noch selten das Geläut der Seminar Glöckchen. Halt alles ändert sich. Aber halt, da ist mir noch was aufgefallen. Habt ihr schon mal seine neue Berg - und Wanderausrüstung bestaunt. Knickerbocker und Louis Trenkerlook sind passe. Man denkt geradezu „whoow“, der ist dem Jack Wolfskin Katalog „35 plus“ entstieg. Nur Herr Neupert, anstatt Kartentasche und Kompass hat man heute ein mobiles Navi mit GPS und integriertem Personensuchgerät.

Auch hat Walter Neupert in den letzten Jahren noch eine ganz herausragende Ehrung erfahren. Der Bayerische Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst, auch als bayerischer Nobelpreis bezeichnet, war doch ein ganz großer, schöner und vorläufiger Abschluss, oder nicht. Kommt da vielleicht noch was. Da hat natürlich keiner was davon gewusst. Erfährt man alles in der Presse oder im Internet. Noch peinlicher ist es von dritter Seite darauf angesprochen zu werden und nichts zu wissen. Gel Christine, darf keiner was erfahren. Übrigens die Geheimniskrämerei betreffend, Dienstverschwiegenheit im Beamtendeutsch, da ergänzen die Beiden sich ausgezeichnet. Da ist der BND nichts dagegen. Der Chef erhält den Nobelpreis und keiner erfährt was davon. Herr Neupert, bitte keine falsche Bescheidenheit, davon hat man nichts. Und wir, die sich in ihrem Lichte sonnen möchten auch nichts.

Dann der Wandel in Bayern und in Bayerns Hochschullandschaft. „Zentralismus und Synergieeffekte“ hießen die Zauberworte. In Osteuropa abgeschafft, wurde der Zentralismus hier von Ministerpräsident Edmund Stoiber und der Ministerialbürokratie als Innovation neu eingeführt. An den Synergieeffekten, in EDE wie Edmund messbar, sollt ihr sie erkennen. Synergie bedeutet: **Zusammenwirken von Lebewesen, Stoffen oder Kräften im Sinne von „sich gegenseitig fördern“ bzw. einem daraus resultierenden gemeinsamen**

**Nutzen.** Ein kleines Beispiel aus dem Institutsalltag. Das wird dann allerdings im Grossen immer schlimmer. Da brennt z. B. infolge „zentraler“ Gebäudeleittechnik, verwaltet von einer zentralen Hausverwaltung, dass Licht im Außenbereich zentral 365 Tage bei hellstem Sonnenschein. Oder die Hörsaal Notbeleuchtung brannte auch nachts, am Wochenende und in den Semesterferien. Sie werden sagen, um Gotteswillen die Stromverschwendung. Nein, die Lampen die früher ausbrennen und gewechselt werden müssen, die, die gehen richtig ins Geld. Ja versteht ihr das als Wissenschaftler den nicht. Das sind wahrhaftige Synergien, 100% EDE Bonus, in Euro und Cent auszurechnen, zentral zu zahlen in synergetischer Münze an die Stadtwerke München oder den Lampen-Grosshandel. Also ein resultierender gemeinsamer Nutzen. Diesen Zustand zu ändern hat Jahre gedauert und Leute zur Verzweiflung gebracht. Weiteres Beispiel. Eine lose Schraube am Hörsaalgestühl wird heute zentral von 3 Personen befestigt. Einer weiß den Weg, der zweite kann den Schraubenschlüssel handhaben und der dritte geht halt aus synergetischen Gründen einfach mal mit. Das stärkt die corporate identity an der Uni. Das nennt man dann, sich gegenseitig fördern. Der Thomas Mai (seines Zeichens ehemaliger Kanzler der Uni) war nassforsch hier eingefallen, dümmliche Briefe geschrieben, schön geredet, sich immer als Rheinländer dargestellt (mei wie hab ich mich da immer geschämt) und hat die Uni finanzsynergetisch auf Null gebracht. Bei unserem Kampf um Rom, sorry um Raum im Haus F war er das Zünglein an der Waage und wir haben die Schlacht verloren und ich etliche Kilo beim unsynergetischen Umzug. Dann ist er, der Mai wie gekommen auch wieder „aus gegenseitigem Nutzen“ siehe Synergie, schnellstens auf der Karriereleiter entschwunden. Da hat sogar sein engstes Umfeld durchgeatmet. So ist das heut liebe Leut.

Was sagt der Psalmist zu derartigen Narreteien? Na wer ist Bibelfest?? Er sagt: **„Und auf der Thoren Rücken dauerhaft den Stecken“** Aus dem Buch der Psalmen , Sprüche der Väter(Gleichnisse) 26, 3-20

Nur mit dem Stecken wird man heute als Fortschrittsungläubig betrachtet. Ja, ja, aber der wäre des öfteren im Sinne der Wiedereinführung des gesunden Menschenverstandes von Nöten. Ich sehe wie der Jubilar zusammenzuckt. Ja den Stecken, Herr Neupert, den hätte ich Ihnen schon ab und zu mal gerne, nein nicht wie sie denken, in die Hand gedrückt, um diverse Streicheleinheiten zu verteilen. Diese Streicheleinheiten hat er auf dieser, der profanen unteren Ebene und auf dem Rücken diverser Amtschimmel leider nicht verteilt. In der science community sieht das schon etwas anders aus, da hat man ausgeteilt. Ja, ja, teamwork, transparency und corporate identity sind auch schon wieder so unverständliche von Ex Kanzler, Thomas May, eingeführte neudeutsche Termini. Wobei unser Chef in deutsch an und für sich immer ganz gut war.

Die Umstrukturierungen innerhalb der LMU, die irrwitzige Kompetenz-Verlagerung hin zum Verwaltungsjuristen, der zentral alles kann **und das besser**, hat auch unserem Chef zu schaffen gemacht. Ich sehe schon die Überschrift im Laborjournal: **„8 Technische Assistentinnen mussten an Butenandtinstitut, AK Neupert eingespart werden. Wissenschaft arbeitet der Verwaltung nach vielen Mühen jetzt endlich effektiv zu. 15 neue Stellen in Verwaltung geschaffen, davon 10 im gehobenen Dienst.** Die haben für diese Dummheiten dann auch noch Leistungsprämien eingeführt. Je höher das Gehalt je höher die Prämie. Und das inzwischen an der ganzen Uni. Wie das nur verteilt wird. Der BND lässt grüssen. Dabei reden die Leute immer von transparency. Ja früher wäre in den Instituten vieles Chefsache gewesen, aber die mögen in vielen Dingen nicht mehr richtig oder schwächeln wie der Bayer zu sagen pflegt. Der Kampf mit den Verwaltungswindmühlen kostet halt seinen Preis.

Zum Glück hat der Chef den Kai der sich als ein wahres Kompetenzknäuel entpuppt. Als Neupert Schüler hat der aufgepasst und fleißig gelernt. Was der nicht alles können soll und machen muss!

- 1.) 1000 Studenten im Semester organisieren welches jetzt als Blockunterricht bezeichnet wird. Früher kannte man nur den Blockflöttenunterricht. Ja, ja, sogar das ändert sich (**selbst Roland Scholz mit 75 Jährchen wurde wieder eingeblockt und eingeloockt**). Wenn Walter Neupert nächstes Jahr noch dabei ist, kann man von der Ü-70 Generation der Lehrenden sprechen. Na ja, die Beiden sind schon exzellent. Ob man das von der LMU und ihren nass forschen Amtsjuristen und von diversen intriganten hochnäsigen Wissenschaftlern in Gänze behaupten darf ist zu hinterfragen.

Was muss der Kai noch alles erledigen.

- 2.) Neuplanung des BMC. Da wird's dann, dank Mitgestaltung der Univerwaltung, vor Synergien nur so wuseln.
- 3.) Neuplanung und Bau des Praktikumssaales in der Goethestrasse. Hier wird's Geld mal wieder in Ruhe entsorgt. Das verschwindet einfach. Wie bitte „Hypo Real Estate, richtig, das kann man bei der LMU genau so gut und hat eine lange Tradition. Vor unserem Auszug komplett renoviert, dann nicht benutzt und jetzt abgerissen und erneuert. Das sind die wahren Synergien zu gegenseitigem Nutzen. Nur das kann ein Wissenschaftler nicht verstehen. Dann nächstes Jahr auf absehbare Zeit mal wieder das Lied: „ es geht ein Institut auf die Reise“. Oder die Schlagzeile in der **Abendzeitung** „LMU macht in der medizinischen Fakultät mobil,

Praktikums - Shuttlebus zwischen Innenstadtinstitut und CUP in Grosshadern eingerichtet“.

- 4.) Dann war der Kai als Maitre de Plaisir mit der Geburtstagsplanung des Chefs befasst.
- 5.) So ganz nebenbei, so en passant, auch noch ein wenig wissenschaftlich Arbeiten und Doktoranten betreuen. Wobei er bei denselben, weiblichen Geschlechtes, immer einen guten Geschmack bewies. Ja so kann man sich täuschen. Schönheit und Intellekt sind kein Widerspruch. Genieße das Gute und Schöne, wy not. Mache ich schon seit fast 30 Jahren. Ja, ja Herr Neupert da wird uns dann was fehlen. Halt, als Trostpflaster haben Sie ja noch die Nikola. Mich trifft's dann erst im nächsten Jahr und das umso härter.

Und das alles bei dem Gehalt. Ja wer hätte das gedacht Kai. Der wahre Wissenschaftler, dazu Hochschul - und Festplaner. Ich hör's in der Univerwaltung munkeln: „Privatdozent belebt die Münchener Hochschulszene“. In den Ministerien leckt man sich die Finger nach so etwas. Nein nicht so wie ihr meint, die freuen sich wie viel sie da eingespart haben. Leistung muß sich wieder lohnen. Ob für den Kai ist hier die Frage. Nix mit Synergie zum gegenseitigen Nutzen. Kommt ja auch nicht aus der Verwaltung.

Ja und dann das leidige Thema „Lehrstuhlneubesetzung“. Der Lehrstuhl quischt und eiert, ist halt schon ausgeleiert, der Rost sitzt überall. Aber vielleicht tut sich bald etwas. Ja die (Lehr / Lehrer) Stuhl und Stühle. Wie wär's mal mit einer Lehrbank. Das wäre von der Semantik her sicher ein eigener Vortrag wert. In der Chefetage ist der Lehrstuhl schon etwas abgewetzt und für was Neues ist kein Geld da. Dann die Vorgaben der Verwaltung. Für jede Klasse von Prof.



einen anderen Stuhl. Das sind wichtige Berufungsfragen!!! Schilda war Gold dagegen. Aber wer weiß heute noch was Schilda war. Daher der Ausdruck „Schildbürgerstreich“. Damit befassen sich Regierungsräte und Baudirektoren. Ist alles durch Vorschriften streng geregelt. Höhe, Länge, Breite, Rahmen verchromt, mit Platinbesatz oder vergoldet, Art des Skai oder des Krokodil –evt. Antilopen Lederbezuges. Ja beim Thomas Langer, Michel Brunner und auch beim Ralph Erdmann aus Bochum hat die Univerwaltung gemessen, ja, ja mit vergoldetem Messband und für zu breit und teuer befunden. Da ging ihnen das Geld aus. Aber für ein Gläschen Champagner zum anstoßen war noch Geld da. Mit jedem Tag den ja der Prof. Neupert zum Dienst kommt hat man doch wieder gespart. Wieder eine Synergie zum gegenseitigen Nutzen. Und jetzt. Obwohl Walter Neupert gerne zum Ulrich Hartl entfleuchen möchte, werden wir den (Lehr) Stuhl halt neu beziehen lassen müssen. Oder wegen der alten Krankheit am Institut, den Sparsamkeitsgründen, kann das mal wieder die Werkstatt machen. Mit dieser Art von Synergien waren wir der Uni lange Zeit voraus.

**Und dann die Neupertschen Alpträume:** Der kommt morgens nicht umsonst so oft erledigt und voll Kummer hier an. Ich seh's immer bildhaft vor meinem geistigen Auge. Was mag wohl in seinem Kopf vorgehen:

**„Müde seh in meinen alten Tagen, mit 80zig schleppend mich ins Institut. Die Kollegen den Ruhestand genießend und ich voll Sorg und geistig Not. Der Friedt den tat's mit 65zig ja schon plagen und musst ihn in zum Hörsaal jagen, ja mit der Jugend heut ist nichts mehr los“.**

Hier darf ich frei nach dem seligen **Friedrich Hölderlin** zitieren:

**„In jüngeren Jahren war ich des Morgens froh, des Abends weint'ich; jetzt, da ich älter bin, beginn'ich zweifelnd meinen Tag, doch heilig und heiter ist mir sein Ende“.** So haben die Jährchen doch auch was Gutes.

Ja sans net a so pessimistisch. Jetzt irgendwann geht's freiherrliche Leben doch langsam ohne Verwaltungskram erst richtig los. Nehmens eana a Beispiel an Ihren Kollegen Martin Klingenberg, Hildebert Wagner und dem Rainer Samtleben. Die kommen jeden Tag freiwillig rein ins alte Geschäft. Der eine ins Büro und den Institutsgarten und die anderen mit 80zig ins Büro mit Sekretärin. Und ? sehen die unglücklich aus. Alles zufriedene und glückliche Mander. Und deren Gattinnen sind richtige Freifrauen denen kein Mann im Topf rumrührt und reinspuckt. Nur beim Klingenberg muss die Frau, Sekretärin des Herr Prof. spielen. So etwas nennt man dann in den ersten zwei Fällen: „Die vorgezogenen, ruhigen und beschaulichen Witwenjahre“. Und jeden Abend ist ein altbekannter Herr zu Besuch der am Morgen wieder verschwindet. Zwischendurch darf der dann noch ein wenig handwerkeln, Rasen schneiden, in Oper, Konzert oder als Urlaubsbegleiter fungieren. So kann man's oder besser Frau doch aushalten. Also Männer merkt Euch das, seit's nett, geht's weiter in den Dienst und gönnt euren Frauen was Gutes.

Und dann noch die überaus erfreulichen Ereignisse am Institut. Das Neupertsche Biologen Herz geht auf, wenn gerade im katholischen Bayern, der Schöpfungsauftrag „wachset und mehret euch“ erfüllt wird. Stellt's Euch vor, auch ohne Chef als Schmuser und Hochzeitslader heiraten unsere Madeln wie narrisch. „**Ehe wem Ehe gebührt**“. Da wächst und mehrt es sich. Bei Andrea gleich im Doppelpack. Auch da liegt der Lehrstuhl als Trendsetter mal wieder ganz vorn. Trentig und fetzig sind die in alter Zeit am Institut auch gewesen. Wer da mit wem net alles dauernd und fetzig 4 mal die Woche Hochzeit gefeiert hat, nur geheiratet haben die nie. In Bayern bezeichnete man das als geschlamperte Zustände. Nur habe ich, neugierig wie ich im allgemeinen bin, dies immer nur mitbekommen, wenn's längst vorbei war. Gel Herr Neupert, da hat sich doch was zum besseren geändert. Nu freuens eane doch zumindest heut

a bisserl über diesen Wandel. Der sittliche Ruf des Instituts ist doch wieder sehr gefestigt. So a geordnete Sach ist doch mit Stolz zu übergeben.

Harren wir der Dinge die da kommen und feiern den heutigen Tag gebührend, aber bitte schön das Symposium mit wissenschaftlichem Ernst, stringent und trocken. Feucht und fröhlich wär's ja auch nicht schlecht gewesen. Wie Herr Neupert, ja aber, ja ich verstehe, also mit Alkohol kann man sich einreiben. Komisch ich trinke den immer. Was fand ich zu Symposium in der Wikipedia: ***Symposium (oft mit Gastmahl wiedergegeben) ist eine gesellige Zusammenkunft, bei der Wein getrunken wird.*** Ja aber, wie, das soll sich in unserem Alter nicht mehr geziemen? Wie meinten schon die Alten: „Was der Zahn der Zeit getan, dass nennt der Mensch nun Tugend“. Na, dann doch lieber a bisserl untugendsam. Drum trinkt auf das Geburtstagskind. Prost, Glück, Gesundheit und Frieden, gelobt sei die Tugend und der trockene wissenschaftliche Rahmen in Ewigkeit Amen.

München, 26. 10. 2009, Ihr

Gerd Friedt